

Vorwort

Die erste Berührung mit dem Thema Wald- und Baumbestattung fand in einem Seminar im Rahmen meines Master-Studiums der Europäischen Ethnologie an der Philipps-Universität in Marburg statt. Zwar hatte ich in der Vergangenheit bereits von dieser Bestattungsart gehört, wusste bis dato jedoch nicht, was genau sich dahinter verbirgt. Mein Interesse war augenblicklich geweckt und allmählich entstand die Idee, zu genau diesem Themenkomplex zu promovieren.

Nach einer ersten Literatur- und Internetrecherche wurde mir klar, dass eine empirische Untersuchung unumgänglich ist. Erst durch Beobachtungen im Feld sowie das persönliche Gespräch mit Personen, die sowohl beruflich mit der Bestattung im Wald bzw. an Bäumen konfrontiert sind, als auch mit Personen, die bereits Erfahrungen damit gesammelt haben oder diese Bestattungsart für sich selbst in Erwägung ziehen, ist ein tieferer, direkter Einblick in dieses Forschungsfeld möglich. Es stellte sich als überraschend einfach heraus, Gesprächspartner für meine angestrebte Interviewreihe zu gewinnen. Von zentraler Bedeutung war mir dabei stets die Motivation der Menschen, sich für einen Wald bzw. einen Baum und somit gegen einen klassischen Friedhof als Bestattungsort zu entscheiden. Um diese Bestattungsart von einer klassischen Friedhofsbestattung abzugrenzen, wesentliche Unterschiede und Besonderheiten ausmachen zu können, erfolgten zusätzlich Besuche einiger Friedhöfe, die Teilnahme an Friedhofsführungen sowie Gespräche mit Personen, die beruflich mit dem klassischen Friedhof in Berührung kommen. Sämtliche von mir geführten Interviews waren gekennzeichnet von einer großen Gesprächsbereitschaft und Offenheit und z. T. auch von einer besonderen Emotio-

nalität, die die Themen Tod und Bestattung mit sich ziehen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Interviewten herzlich bedanken. Durch die vielen persönlichen Gespräche war es mir möglich, neben der wissenschaftlich-theoretischen Forschung einen persönlichen und privaten Einblick in diese Thematik zu erhalten. Darüber hinaus gilt mein besonderer Dank Herrn Prof. Dr. Karl Braun, dem Betreuer der Promotion, der mir stets mit Rat und Tat zur Seite stand, immer ein offenes Ohr für Fragen hatte und um kreative Anregungen nicht verlegen war. Ferner möchte ich meiner Familie und meinen Freunden danken, die mich während der gesamten Zeit des Promotionsvorhabens unterstützt und begleitet haben.

Kapitel 1

Einleitung

»Hier tot zu sein und in der kühlen Walderde unauffällig begraben zu liegen, müßte süß sein. Ach, daß man den Tod im Tode fühlen und genießen dürfte! [...] Im Walde ein ruhiges, kleines Grab zu haben, wäre schön. Vielleicht würde ich das Singen der Vögel und das Waldrauschen über mir hören. Ich wünschte mir das.«¹

(Robert Walser 1878–1956)

Während Naturbestattungen in anderen Nationen seit vielen Jahren einen festen Bestandteil der Bestattungskultur ausmachen, sollten sich außerfriedhöfliche Bestattungen in Deutschland erst nach der Jahrtausendwende etablieren. Durch die Eröffnung des ersten *FriedWaldes* im Reinhardswald bei Kassel im Jahr 2001 ist die einstige Phantasie Robert Walsers auch in Deutschland Realität geworden. Seit jener Zeit werden in ausgewählten Waldgebieten Menschen an den Wurzeln der Bäume beigesetzt. Grabzeichen jedweder Art sind untersagt. Lediglich die optional an den Bäumen angebrachten Namenstafeln geben Auskunft über den Ort der letzten Ruhestätte.

Binnen kürzester Zeit etablierten sich weitere Unternehmen wie beispielsweise die *RuheForst GmbH*, die zusammen mit *FriedWald* zu den Marktführern im Bereich der Naturbestattungen in Deutschland zählt. Möglich wurde dies durch die Umwidmung bestehender Waldgebiete in Friedhofsareale, schließlich besteht in Deutschland noch immer der Friedhofszwang. Um diesen auf legalem Wege zu umgehen, entwickelte das Unternehmen *Tree of Life* ein neues Konzept der Baumbestattung. Durch die im Ausland vollzogene Vermengung von Erde und Totenasche, in die

1 Walser, Robert: Der Spaziergang. In: Keel, Daniel (Hg.): Robert Walser. Der Spaziergang. Ausgewählte Geschichten. Frankfurt a. M., 1978, S. 26 f.

anschließend ein Baum gepflanzt wird, ist rechtlich der Bestattungspflicht Genüge getan, so dass der Baum bei Wiedereinführung in Deutschland den Hinterbliebenen zur freien Verfügung übergeben werden darf.

Parallel zur Wald- und Baumbestattung halten immer extravagantere Bestattungsarten Einzug in den deutschen Bestattungsmarkt. Doch nicht nur die Bestattungsart und der Bestattungsort haben sich verändert. Auch der Umgang mit Sterben und Tod wie auch die Trauer und Erinnerung an Verstorbene unterliegen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. All diese Veränderungen werden allgemein als Wandel der Bestattungskultur zusammengefasst. Einen Wandel innerhalb der Bestattungskultur hat es jedoch schon immer gegeben. Neu hingegen ist die Geschwindigkeit, in der sich die gegenwärtigen Veränderungen vollziehen. Hinzu kommt ein wachsendes Interesse an Bestattungen außerhalb der hiesigen Friedhöfe. War der Friedhof in der Vergangenheit der zentrale Ort der Bestattung, so entscheiden sich aktuell immer mehr Menschen bewusst dagegen. Während zahlreiche Friedhöfe nun mit der Bewirtschaftung immer größer werdender Freiflächen zu kämpfen haben, geraten die Kapazitäten einiger Bestattungswälder allmählich an ihre Grenzen.

1.1 Forschungsstand, Erkenntnisinteresse, Methode

Forschungsstand

Der Bestattung eines Menschen gehen der Prozess des Sterbens wie auch der Tod voraus. Je nach Kultur, Religion und Weltanschauung werden sowohl Sterben und Tod, als auch die postmortale Existenz ganz unterschiedlich bewertet, gedeutet und behandelt, wie in der von dem Theologen Christoph Elsas herausgegebenen Sammelbandreihe *Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt*² dargestellt wird. Auch der

2 Vgl. Elsas, Christoph (Hg.): *Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Gemeinsamkeiten und Besonderheiten in Theorie und Praxis.* Ham-

Sammelband *Tod, Jenseits und Identität*,³ herausgegeben von dem Religions- und Kulturwissenschaftler Jan Assmann und dem Historiker Rolf Trauzettel, widmet sich dieser Thematik.

Im vielzitierten Werk *Geschichte des Todes*⁴ versucht der Historiker Philippe Ariès die Einstellung zum Tod vom Mittelalter bis in die Gegenwart des Abendlandes nachzuzeichnen. Ariès macht deutlich, dass die Einstellung zum Tod, die gesellschaftliche Wahrnehmung des Sterbens stets Wandlungsprozessen unterworfen waren und sind. Der Autor vertritt die Meinung, dass aus dem »gezähmten Tod« des Mittelalters,⁵ auf den man sich religiös und familiär bewusst vorbereiten konnte, unter dem Aspekt gesellschaftlicher Wandlungsprozesse heute ein aus dem Alltag verbannter,⁶ ausgebürgerter,⁷ wilder Tod⁸ geworden sei.

Der Soziologe Norbert Elias hält in seinem Werk *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen*⁹ Ariès entgegen, dass der mittelalterliche Tod zwar »für jung und alt unverdeckter, allgegenwärtiger und vertrauter« war, jedoch nicht zwangsläufig »friedlicher«.¹⁰ Doch auch Elias macht in seinem Werk deutlich, dass der Tod im »Zuge des verstärkten Zivilisationschubes«¹¹ immer mehr »hinter die Kulissen des gesellschaftlichen Lebens«¹² verlagert wurde. Dies habe zur Folge, dass nicht nur der Kontakt zu Sterbenden, sondern auch das Sprechen über den Tod von einer »eigentümliche[n] Verlegenheit« und »Peinlichkeitsgefühle[n]«¹³ gekennzeichnet seien.

burg-Schenefeld, 2007. Vgl. Elsas, Christoph (Hg.): *Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Die Würde des Menschen am Lebensende in Theorie und Praxis*. Berlin, 2011.

3 Assmann, Jan; Trauzettel, Rolf (Hgg.): *Tod, Jenseits und Identität. Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Thanatologie*. München, 2002.

4 Ariès, Philippe: *Geschichte des Todes*. München, 1980.

5 Ebd. S. 13.

6 Ebd. S. 20.

7 Ebd. S. 716.

8 Ebd. S. 42.

9 Elias, Norbert: *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen*. Frankfurt a. M., 1984.

10 Ebd. S. 25.

11 Ebd. S. 30.

12 Ebd. S. 38.

13 Ebd. S. 39.